

3Ex

Sonntagsarbeit in Deutschland — Ende des arbeitsfreien Sonntags ist nicht in Sicht	463
Strukturwandel in der kasachischen Industrie — Reformdefizite werden deutlich	474

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 25/99

Berlin

24. Juni 1999

66. Jahrgang

Sonntagsarbeit in Deutschland

Ende des arbeitsfreien Sonntags ist nicht in Sicht

Im Jahre 1994 wurde ein Arbeitszeitgesetz beschlossen, das die Arbeitszeitordnung von 1938 ablöste und das Arbeitszeitrecht in der Bundesrepublik vereinheitlichen und flexibilisieren sollte. Insbesondere die neue Regelung, mit der Arbeit an Sonn- und Feiertagen¹ auch aus wirtschaftlichen Gründen zugelassen und der Katalog der Ausnahmen vom Sonntagsarbeitsverbot erweitert wurde, hatte damals heftige Kontroversen ausgelöst. In der gegenwärtigen Diskussion um die Liberalisierung der Sonntagsarbeitsregelungen im Einzelhandel prallen erneut ökonomische und soziokulturelle Aspekte in einer Härte aufeinander, die bei der gegenwärtigen Verbreitung von Sonntagsarbeit weder aus betrieblicher Sicht noch aus Arbeitnehmerperspektive gerechtfertigt ist. Die empirischen Daten zeigen jedenfalls, daß der Anteil derjenigen, die regelmäßig sonntags arbeiten, seit 1995 nicht zugenommen hat.

Sonntagsarbeit im europäischen Vergleich

Das Sonntagsarbeitsverbot in Deutschland wurde in den vergangenen Jahren insbesondere mit Verweis auf die globale Konkurrenz mehr und mehr aufgeweicht. Für die Erteilung von Ausnahmegenehmigungen zur Sonntagsarbeit² spielen die Arbeitszeitbedingungen der ausländischen Konkurrenten eine wichtige Rolle. Allerdings ist der geforderte Nachweis längerer Betriebszeiten in den ausländischen Konkurrenzbetrieben ausgesprochen schwierig: Die Bestimmung vergleichbarer Betriebszeiten in den europäischen Ländern kann Genehmigungsbehörden vielfach überfordern.

Bei einem Vergleich Deutschlands mit den europäischen Nachbarländern³ fällt auf, daß der Anteil der Erwerbstätigen in der Bundesrepublik, die überhaupt sonntags arbeiten, lediglich in Spanien und Portugal noch geringer ist (Tabelle 1). Die meiste Sonntagsarbeit wird in Großbritannien geleistet.

Differenziert man jedoch stärker, nämlich zwischen regelmäßiger Sonntagsarbeit einerseits und Tätigkeiten an Sonntagen, die nur manchmal ausgeführt werden, andererseits, so relativiert sich das Bild in Europa. Zwar liegt auch bei der Einschränkung auf regelmäßige Sonntagsarbeit Deutschland eher unter dem europäischen Durchschnittswert, aber auch in Großbritannien arbeiten, äh-

¹ Im folgenden schließt der Begriff Sonntagsarbeit auch die Arbeit an Feiertagen ein.

² Wenn bei einer weitgehenden Ausnutzung der gesetzlich zulässigen wöchentlichen Betriebszeiten und bei längeren Betriebszeiten im Ausland die Konkurrenzfähigkeit unzumutbar beeinträchtigt und Sonntagsarbeit Beschäftigung zu sichern in der Lage ist, kann die jeweilige Landesregierung durch ihre Aufsichtsbehörden Genehmigungen zur Sonntagsarbeit gemäß § 13 Abs. 5 des Arbeitszeitgesetzes (ArbZG) vornehmen.

³ Bei der Behandlung der Arbeit an Feiertagen ist zu berücksichtigen, daß es neben bundeslandspezifischen Sonderregelungen zudem im europäischen Kontext deutliche Unterschiede in der Zahl der gesetzlichen Feiertage gibt.

Tabelle 1

Sonntagsarbeit¹⁾ in den Ländern der EU
Anteil der abhängig Beschäftigten in %

	Insgesamt	regelmäßig	manchmal
Europa	27,2	11,7	15,5
Portugal	13,9	12,4	1,5
Spanien	18,9	15,6	3,3
Deutschland	21,6	11,1	10,5
Italien	21,7	8,1	13,6
Niederlande	23,2	14,6	8,6
Luxemburg	23,7	9,3	14,4
Belgien	24,4	9,4	15,0
Österreich	26,8	13,8	13,0
Frankreich	29,0	8,8	20,2
Griechenland	32,2	14,2	18,0
Finnland	33,4	21,0	12,4
Schweden	34,1	15,8	18,3
Dänemark	35,4	19,6	15,8
Irland	36,1	18,3	17,8
Großbritannien	41,4	12,3	29,1

¹⁾ Einschließlich Arbeit an Feiertagen.
Quelle: Eurostat 1996, Arbeitskräfteerhebung der EU.

lich wie in Deutschland, lediglich rund 12 % aller Beschäftigten regelmäßig an Sonntagen. In den skandinavischen Ländern ist Sonntagsarbeit am verbreitetsten, seltener in den übrigen deutschen Anrainer-Staaten.

Zur Entwicklung von Sonntagsarbeit in Betrieben ...

Nahezu in jedem vierten Betrieb wird sonntags gearbeitet (Tabelle 2).⁴ In Westdeutschland stieg der Anteil von 23½ % im Jahre 1993 auf 24½ % und gut 27 % in den Jahren 1996 und 1997. In Ostdeutschland, wo derartige Befragungen erst seit 1996 durchgeführt werden, lag er 1996 wie 1997 bei 22½ %; die Frage, ob er höher war als 1993, läßt sich nicht beantworten. Geringer ist der Anteil der Betriebe, die regelmäßig an Sonntagen arbeiten. 1997 waren es in Westdeutschland etwa 17 %, in Ostdeutschland weniger als 14 %.

Betriebe des verarbeitenden Gewerbes sind relativ selten an Sonntagen tätig. Überdurchschnittlich viel Sonntagsarbeit hingegen gibt es in Betrieben der Landwirtschaft, im Bereich der Energie- und Wasserversorgung und natürlich in den Dienstleistungsbranchen. Das Gastgewerbe stellt den höchsten Anteil der Betriebe mit regelmäßiger Sonntagsarbeit. Im Bereich Verkehr/Nachrichten dürfte die rasche Ausdehnung der Kommunikationstechnologien in besonderer Weise für die rapiden Zuwächse der Sonntagsarbeit gesorgt haben.

Die Ergebnisse aus der Betriebsperspektive relativieren sich jedoch, blickt man auf die Größenordnung der in diesen Betrieben regelmäßig Beschäftigten. Insgesamt werden im IAB-Betriebspanel für 1997 in Westdeutsch-

land „nur“ 2,5 Millionen und in Ostdeutschland eine knappe halbe Million Beschäftigte⁵ ausgewiesen, die regelmäßig sonntags arbeiten.

In Westdeutschland ist die Hälfte aller regelmäßig an Sonntagen Beschäftigten in den beiden Wirtschaftszweigen Gaststätten/Beherbergung sowie dem Gesundheitswesen tätig. In Ostdeutschland ist dieser Anteil von 38 % im Jahre 1996 auf nunmehr 42 % gestiegen.

Die vom neuen Arbeitszeitgesetz erhofften Beschäftigungseffekte im verarbeitenden Gewerbe wurden nicht erreicht.⁶ Das IAB kommt jedenfalls in einer soeben abgeschlossenen Studie zu betrieblichen Arbeitszeitmustern zu dem Schluß, daß im verarbeitenden Gewerbe bis zum Jahre 1997 kein „Zuwachs in der industriellen Sonntagsarbeit“⁷ festgestellt werden konnte. 1996 antwortete im IAB-Betriebspanel auf eine spezielle Frage zur Einführung oder Ausweitung von Wochenendarbeit weniger als 1 % der Betriebe im verarbeitenden Gewerbe, daß sie diese aufgrund des neuen Arbeitszeitgesetzes vorgenommen hätten.⁸

Eine Ausweitung der Sonntagsarbeit fand somit nach 1993 vor allem in Bereichen statt, wo dies auch vor Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes zulässig waren.

... und nach Erwerbstätigkeit

Zur Ergänzung der Analysen aus betrieblicher Sicht wird im folgenden auf Daten des Mikrozensus zurückgegriffen. Der Mikrozensus liefert für die Bundesrepublik im zweijährlichen Turnus Datenmaterial zur Entwicklung von Arbeitszeiten, die außerhalb der als „normal“ geltenden Zeiten stattfinden, wozu auch die Ausübung von Arbeit an Sonn- und/oder Feiertagen zählt.⁹

⁴ Die Daten beruhen auf Analysen des IAB-Betriebspanels, einer repräsentativen Wiederholungsbefragung bei Arbeitgebern, die vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesanstalt für Arbeit seit 1993 in Westdeutschland und seit 1996 auch in Ostdeutschland durchgeführt wird. Grundgesamtheit sind alle Betriebe in Deutschland mit mindestens einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten. Zu methodischen Details vgl. Lutz Bellmann et al.: Flexibilität von Betrieben in Deutschland, Nürnberg, 1996, S. 126 ff. Das Datenmaterial wird in Kürze veröffentlicht in: Herbert Düll und Peter Ellguth: Betriebliche Arbeitszeitstrukturen in der Bundesrepublik. Empirische Ergebnisse aus dem IAB-Betriebspanel 1993–1997 (mimeo) 1999.

⁵ Hierzu werden im IAB-Betriebspanel entsprechende beschäftigungsproportionale Gewichtungen vorgenommen, die anhand der Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit erfolgen.

⁶ Vgl. hierzu die erste Analyse zur Erteilung von Ausnahmegenehmigungen nach § 13 Abs. 5 ArbZG in Christina Klenner, Christiane Ochs und Hartmut Seifert: Deregulierung im Arbeitszeitrecht: Lockerung des Sonntagsarbeitsverbots. In: WSI-Mitteilungen, Heft 8/1997, S. 582–594.

⁷ Vgl. Herbert Düll und Peter Ellguth, a.a.O., S. 16.

⁸ Vgl. Herbert Düll und Peter Ellguth. Kontinuität und Wandel betrieblicher Arbeitszeitmuster. Schriftenreihe der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. Dortmund/Berlin, 1998, S. 73.

Tabelle 2

Betriebe mit Sonntagsarbeit¹⁾ nach Wirtschaftszweigen²⁾
 Anteil an allen Betrieben in %

	Westdeutschland			Ostdeutschland	
	1993	1996	1997	1996	1997
Betriebe mit Sonntagsarbeit überhaupt					
Landwirtschaft	58,9	61,8	60,1	68,8	57,0
Bergbau, Energie, Wasser	61,8	75,9	55,4	30,5	18,7
Grundstoffverarbeitung	9,0	6,8	5,1	10,0	9,6
Investitionsgüter	7,7	12,4	8,6	8,6	8,9
Verbrauchsgüter	13,7	8,5	16,5	9,1	4,4
Baugewerbe	3,9	4,0	4,5	5,5	7,6
Handel	15,9	15,1	20,2	19,3	18,5
Kredit- und Versicherungswesen	22,3	24,3	34,7	32,2	35,9
Verkehr und Nachrichtenwesen	2,6	14,9	12,2	7,7	4,1
Gaststätten, Beherbergung	60,0	70,6	69,4	61,1	58,3
Bildungsstätten, Verlage	17,5	25,9	34,9	18,0	16,5
Gesundheitswesen	35,5	29,4	31,4	24,6	26,1
Übrige Dienstleistungen	15,2	16,3	19,7	14,1	18,7
Organisationen ohne Erwerbszweck	48,8	41,7	45,1	42,6	47,4
Gebietskörperschaften, Sozialversicherung	16,2	16,5	15,4	15,8	14,5
Insgesamt	23,6	24,6	27,2	22,7	22,7
Betriebe mit regelmäßiger/ständiger Sonntagsarbeit					
Landwirtschaft	45,9	39,4	45,0	51,8	47,4
Bergbau, Energie, Wasser	50,2	50,1	31,0	20,7	12,1
Grundstoffverarbeitung	1,7	1,4	2,0	2,2	2,2
Investitionsgüter	2,9	4,4	3,6	2,5	1,6
Verbrauchsgüter	7,6	5,8	12,6	6,0	3,0
Baugewerbe	.	0,0	1,0	0,4	1,4
Handel	7,2	8,0	7,8	7,6	9,4
Kredit- und Versicherungswesen	13,7	14,8	17,6	24,6	21,9
Verkehr und Nachrichtenwesen	.	7,4	2,3	.	1,0
Gaststätten, Beherbergung	57,7	64,3	65,7	52,4	52,3
Bildungsstätten, Verlage	7,7	16,4	23,4	8,0	13,6
Gesundheitswesen	13,5	17,9	11,9	10,8	11,6
Übrige Dienstleistungen	8,1	4,0	6,1	5,2	6,3
Organisationen ohne Erwerbszweck	41,1	32,5	34,8	30,0	27,4
Gebietskörperschaften, Sozialversicherung	13,0	11,7	10,7	11,1	9,3
Insgesamt	15,8	16,3	17,2	13,7	13,8

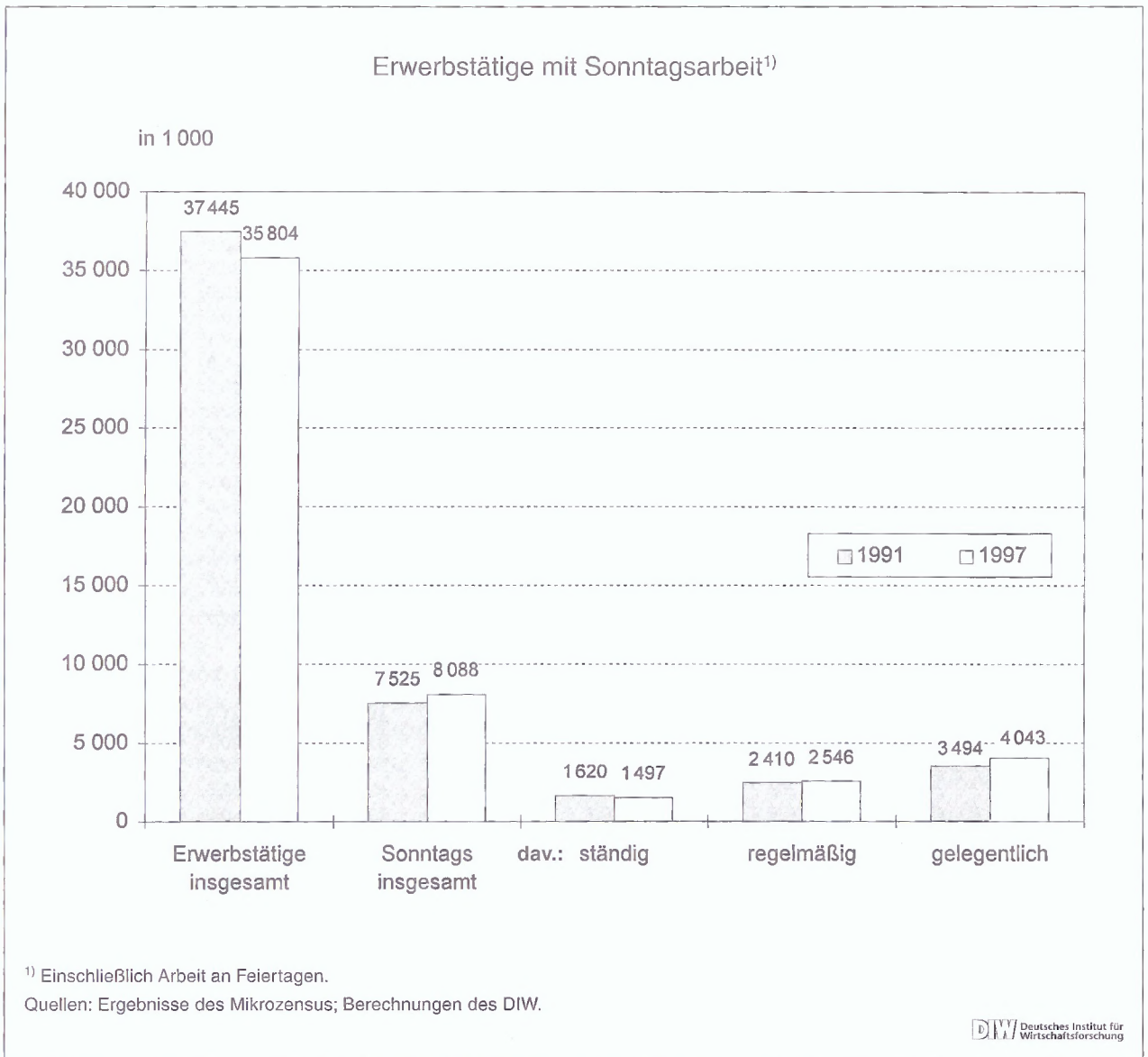
¹⁾ Einschließlich Arbeit an Feiertagen. — ²⁾ 1. Halbjahr des jeweiligen Jahres.

Quellen: IAB-Betriebspanel, 1., 4. und 5. Welle West, 1. und 2. Welle Ost; Berechnungen durch Düll/Ellguth 1999.

Nach dem Mikrozensus betrug die Zahl der Beschäftigten, die ständig, regelmäßig oder gelegentlich sonntags arbeiten, im Frühjahr 1997 rund 8 Millionen; sie war somit um rund 500 000 höher als noch Anfang der 90er Jahre, obwohl im gleichen Zeitraum die Zahl aller Beschäftigten um mehr als eine Million gesunken ist.¹⁰ Diese Steigerung

⁹ Zu einer näheren Analyse mit den Daten des Mikrozensus (MZ), die jedoch auf die Gruppe der abhängig Beschäftigten beschränkt bleibt, vgl. Werner Knop: Erwerbstätige mit besonderen zeitlichen Arbeitsbedingungen. In: *Wirtschaft und Statistik*, Heft 11/1998, S. 892–900.

¹⁰ Daß die Zahl der sonntags Beschäftigten im Mikrozensus höher ausfallen muß als im IAB-Betriebspanel (rund 3 Millionen), liegt allein daran, daß im MZ auch Selbständige sowie die Gruppe der Erwerbstätigen in Betrieben ohne sozialversicherungspflichtig Beschäftigte eingeschlossen werden. Am ehesten vergleichbar dürfte die Zahl der Beschäftigten mit ständiger sowie regelmäßiger Sonntagsarbeit sein, das sind nach MZ 1997 rund 4 Millionen. Zudem beruhen im IAB-Betriebspanel die Beschäftigtenzahlen mit Sonntagsarbeit auf Schätzungen der jeweiligen Auskunftspersonen. Auch die Abgrenzung im IAB-Betriebspanel zwischen normalerweise und gelegentlich ist nicht vollständig kompatibel mit den etwas unspezifischeren Mikrozensus-Abgrenzungen von ständig, regelmäßig und gelegentlich. Die Referenzperiode im Mikrozensus beträgt zwei Monate und im IAB-Betriebspanel etwa ein halbes Jahr.



ist insbesondere auf die deutlich höhere Zahl der Beschäftigten, die „gelegentlich“ an Sonn- und Feiertagen erwerbstätig sind, zurückzuführen. Die Zahl der „ständig“ sonntags Erwerbstätigen ist dagegen um mehr als 100 000 gesunken.

Ein Blick auf die Strukturveränderungen, die sich bei der Sonntagsarbeit von 1991 bis 1997 ergeben haben, zeigt, daß in Westdeutschland nach wie vor häufiger Sonntagsarbeit ausgeübt wird als in Ostdeutschland und Männer deutlich häufiger sonntags tätig sind als Frauen. Die Unterschiede fallen bei der ausschließlichen Betrachtung von ständiger und regelmäßiger Sonntagsarbeit geringer aus.

Von 1991 bis 1997 stieg der Anteil von abhängig Beschäftigten, die sonntags arbeiten, von 17 % auf annähernd 20 %. Am stärksten jedoch nahm die Sonn- und Fei-

ertagsarbeit bei der Gruppe der Selbständigen zu. 1997 arbeitete rund die Hälfte auch an Sonn- und Feiertagen. Unter den Erwerbstätigen, die ständig Sonntagsarbeit leisten, war etwa jeder zweite selbstständig oder mithelfender Familienangehöriger.

Innerhalb der Gruppe der abhängig Beschäftigten leisten Beamte deutlich häufiger, zumindest gelegentlich, Sonntagsarbeit — insbesondere in den Bereichen der öffentlichen Sicherheit sowie anderer Hoheitsaufgaben, die auch an Sonntagen ausgeführt werden müssen. Gleichwohl konnte auch dort die Beanspruchung durch ständige oder regelmäßige Sonntagsarbeit vermindert werden.

In den letzten Jahren ist es generell gelungen, die Belastungen bei der Gruppe der Arbeitnehmer zu verringern, die ständig sonntags ihre Freizeit opfern müssen. Dies war

Tabelle 3

Beschäftigte in ständiger/regelmäßiger Sonntagsarbeit¹⁾ nach Wirtschaftszweigen²⁾

	Westdeutschland			Ostdeutschland	
	1993	1996	1997	1996	1997
	Anteil an allen Beschäftigten in Betrieben mit ständiger/regelmäßiger Sonntagsarbeit in %				
Landwirtschaft	2,8	1,8	2,2	6,9	6,7
Bergbau, Energie, Wasser	1,3	1,1	1,2	2,1	2,0
Grundstoffverarbeitung	6,7	5,0	4,7	3,0	2,4
Investitionsgüter	.	1,4	1,3	0,7	1,2
Verbrauchsgüter	3,4	3,9	4,2	1,9	2,0
Baugewerbe	.	.	0,2	.	0,6
Handel	3,7	2,9	3,2	4,2	6,1
Verkehr und Nachrichtenwesen	8,7	9,9	10,2	13,8	13,5
Kredit- und Versicherungswesen	.	.	0,1	.	.
Gaststätten, Beherbergung	31,1	36,2	36,4	22,1	24,7
Bildungsstätten, Verlage	3,7	5,0	6,2	4,6	6,5
Gesundheitswesen	20,0	23,2	20,3	16,1	17,6
Übrige Dienstleistungen	5,7	3,6	3,3	5,0	4,5
Organisationen ohne Erwerbszweck	4,9	4,1	4,5	6,0	7,8
Gebietskörperschaften, Sozialversicherung	7,0	1,4	1,9	13,3	3,9
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Insgesamt in 1000	2 315	2 541	2 513	565	490

¹⁾ Einschließlich Arbeit an Feiertagen. — ²⁾ 1. Halbjahr des jeweiligen Jahres.

Quellen: IAB-Betriebspanel, 1., 4. und 5. Welle West, 1. und 2. Welle Ost; Berechnungen durch Düll/Ellguth 1999.

möglich, obwohl bei einer steigenden Zahl von Betrieben Sonntagsarbeit zur Regel wird. Die sozialverträglichere Arbeitszeitgestaltung¹¹ resultiert freilich aus einer steigenden Zahl von Erwerbstätigen, die zumindest gelegentlich keinen freien Sonn- oder Feiertag haben.

Regionale Unterschiede bei Sonntagsarbeit

Mehr als in allen anderen Bundesländern¹² arbeiten in Berlin Beschäftigte an Sonn- und/oder Feiertagen, wobei etwa die Hälfte davon dies nur gelegentlich tut (Tabelle 5). In den Flächenstaaten Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern mit hohem Anteil an Beschäftigten in der Landwirtschaft dominiert hingegen der Anteil mit ständiger Sonntagsarbeit. Sonntagsarbeit ist in Großstädten mit hohem Dienstleistungsanteil am häufigsten anzutreffen, sie wird jedoch dort in mehr als der Hälfte aller Fälle gelegentlich ausgeübt, während in Gemeinden mit weniger als 20 000 Einwohnern häufiger ständig an Sonntagen gearbeitet wird.

Krankenschwestern und -pfleger stellen die mit Abstand größte Berufsgruppe mit Sonntagsarbeit

Eine Gliederung der im Frühjahr 1995 Beschäftigten nach ihrer gegenwärtig ausgeübten Tätigkeit (Beruf) zeigt, daß von den zwölf Berufen — insgesamt sind es

rund 370¹³ — mit dem häufigsten Auftreten von Sonntagsarbeit Krankenschwestern und -pfleger sowie sonstiges in Krankenhäusern tätiges qualifiziertes Pflegepersonal die mit Abstand größte Berufsgruppe in der Bevölkerung darstellen, die sonntags arbeiten müssen (Tabelle 6). Immerhin 625 000, das entspricht 82 % der gesamten Berufsgruppe, verrichteten 1995 Sonntagsarbeit. Hinzu kommen Altenpfleger sowie Helferinnen und Helfer in der Krankenpflege mit weiteren 250 000 Personen des Gesundheitswesens. Auch Ärzte sind unter den zwölf häufigsten Berufen mit Sonntagsarbeit zu finden.

¹¹ Vgl. zu dem Konzept sozialverträglicher Arbeitszeiten Hartmut Seifert: Kriterien für eine sozialverträgliche Arbeitszeitgestaltung. In: André Büssing und Hartmut Seifert (Hrsg.): Sozialverträgliche Arbeitszeitgestaltung. München, 1995, S. 15–30.

¹² Zur Bestimmung regionaler Unterschiede im Ausmaß von Arbeit an Sonn- und/oder Feiertagen wurde auf den Scientific Use Datensatz des Mikrozensus für das Jahr 1995 zurückgegriffen. Aufgrund einer Vereinbarung zwischen dem Statistischen Bundesamt und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung steht ein anonymisierter Datensatz des Mikrozensus 1995 mit 70 % aller Individualangaben der Wissenschaft für Forschungszwecke zur Verfügung. 1995 wurden auch die Fragen zur Sonntagsarbeit im Mikrozensus erhoben, die im folgenden ausgewertet wurden.

¹³ Verschlüsselt nach der Klassifikation der Berufe, Ausgabe 1992.

Tabelle 4

Sozioökonomische Merkmale der an Sonntagen¹⁾ beschäftigten Erwerbstätigen

	Erwerbstätige insgesamt	Sonntagsarbeit			
		Insgesamt	davon:		
			ständig	regelmäßig	gelegentlich
	in 1000	in % der Erwerbstätigen insgesamt			
		1991			
Ostdeutschland	7 761	20,3	3,3	8,1	8,9
Westdeutschland	29 684	20,0	4,6	6,0	9,5
Frauen	15 570	16,8	4,1	6,4	6,3
Männer	21 875	22,4	4,5	6,5	11,5
Stellung im Beruf					
– Selbständige	3 038	46,2	19,3	6,6	20,4
– Mithelfende Familienangehörige	521	58,3	41,1	8,6	8,6
– Beamte	2 511	34,3	2,7	13,0	18,6
– Angestellte ²⁾	16 809	16,9	2,2	6,4	8,3
– Arbeiter ³⁾	14 568	15,2	2,6	5,9	6,6
Insgesamt	37 445	20,1	4,3	6,4	9,3
Abhängig Erwerbstätige insgesamt	33 887	17,2	2,4	6,4	8,4
		1997			
Ostdeutschland	6 604	21,1	3,1	7,6	10,4
Westdeutschland	29 200	22,9	4,4	7,0	11,5
Frauen	15 255	19,6	3,8	7,4	8,3
Männer	20 549	24,8	4,4	6,9	13,5
Stellung im Beruf					
– Selbständige	3 530	49,2	16,9	7,8	24,4
– Mithelfende Familienangehörige	346	52,9	35,5	6,6	10,7
– Beamte	2 445	31,5	2,7	10,6	18,2
– Angestellte ²⁾	16 993	19,3	2,3	7,1	9,9
– Arbeiter ³⁾	12 490	17,0	2,6	6,3	8,1
Insgesamt	35 804	22,6	4,2	7,1	11,3
Abhängig Erwerbstätige insgesamt	30 418	19,8	2,5	7,2	10,1

1) Einschließlich Arbeit an Feiertagen. — 2) Einschließlich Auszubildende in anerkannten kaufmännischen und technischen Ausbildungsberufen. — 3) Einschließlich Auszubildende in anerkannten gewerblichen Ausbildungsberufen.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 4.1.2, 1991 und 1997; Berechnungen des DIW.

In der Berufsgruppenbetrachtung wird auch deutlich, weshalb der Anteil der Selbständigen mit Sonntagsarbeit erheblich höher liegt als bei der Gruppe der abhängig Beschäftigten. Die Berufsgruppe „Unternehmer/Geschäftsführer“ zählt genauso zu den zwölf häufigsten Berufen mit Sonntagsarbeit wie Hoteliers und Gastwirte. Sie umfassen weit mehr als 400 000 Personen.

Die Berufsgruppen wurden auch nach den zwölf Berufen mit den höchsten Anteilen ständiger Sonntagsarbeit geordnet. Erwartungsgemäß liegen die Landwirte ganz oben, dicht gefolgt von der Berufsgruppe der Hoteliers und Gastwirte. Jeweils zwei Drittel dieser Berufsgruppen

arbeiten ständig an Sonn- und Feiertagen. Es überrascht sicherlich, daß selbst Geistliche nicht häufiger ständig sonntags arbeiten als die Gruppe der Hoteliers und Gastwirte; gleichwohl gehören Geistliche erwartungsgemäß mit rund 93 % zu der Berufsgruppe, die am häufigsten sonntags überhaupt arbeitet.

Die zwölf Berufe mit den meisten an Sonntagen Beschäftigten stellen zusammen etwa 19 % aller Beschäftigten. Unter den an Sonntagen Arbeitenden repräsentieren sie einen Anteil von rund 40 %. Betrachtet man nur die ständig sonntags Beschäftigten, so sind diese zu 57 % in den zwölf Berufsgruppen zu finden.

Tabelle 5

Anteil der Erwerbstätigen mit Sonntagsarbeit¹⁾ nach regionalen Merkmalen 1995
Erwerbstätige insgesamt = 100

	Sonntagsarbeit insgesamt	davon:			ohne Sonntagsarbeit
		ständig	regelmäßig	gelegentlich	
Deutschland insgesamt	21,7	4,5	6,6	10,6	78,3
Schleswig-Holstein	25,9	5,5	8,0	12,4	74,1
Hamburg	24,2	3,5	6,8	13,9	75,8
Niedersachsen	22,9	5,6	6,9	10,4	77,1
Bremen	21,0	4,3	7,1	9,6	79,0
Nordrhein-Westfalen	21,1	4,1	6,5	10,5	78,9
Hessen	21,8	3,9	6,7	11,2	78,2
Rheinland-Pfalz	22,1	4,5	6,9	10,7	77,9
Baden-Württemberg	19,2	4,2	5,4	9,6	80,8
Bayern	22,7	6,1	5,9	10,7	77,3
Saarland	22,9	4,0	6,5	12,4	77,1
Berlin	26,4	4,0	9,2	13,2	73,6
Brandenburg	21,0	3,7	8,5	8,8	79,0
Mecklenburg-Vorpommern	20,9	3,4	7,4	10,1	79,1
Sachsen	19,9	3,0	7,0	9,9	80,1
Sachsen-Anhalt	20,3	4,4	6,1	9,8	79,7
Thüringen	19,5	3,8	6,1	9,6	80,5
Westdeutschland (einschl. Westberlin)	21,9	4,7	6,4	10,8	78,1
Ostdeutschland (einschl. Ostberlin)	20,5	3,6	7,2	9,7	79,5
Gemeindegrößenklassen					
Unter 20 000 Einwohner	21,9	6,0	6,2	9,7	78,1
20 000 bis unter 500 000 Einwohner	21,0	3,8	6,7	10,5	79,0
500 000 und mehr	24,6	3,9	7,3	13,4	75,4

¹⁾ Einschließlich Arbeit an Feiertagen.

Quellen: 70% Scientific Use File des Mikrozensus 1995; Berechnungen des DIW.

In der gegenwärtigen Diskussion über die Liberalisierung des Ladenschlußgesetzes, aber auch bei der bereits möglichen Gewährung von Ausnahmen vom Ladenschlußverbot an Sonn- und Feiertagen¹⁴ stehen die potentiellen zusätzlichen Belastungen der Verkäuferinnen und Verkäufer im Zentrum des Interesses. Hierbei ist zu beachten, daß das Arbeitszeitgesetz die Tätigkeit der abhängig Beschäftigten an Sonn- und Feiertagen regelt. Im Ladenschlußgesetz werden hingegen generell die Öffnungszeiten an Sonn- und Feiertagen unabhängig von den dort Erwerbstätigen festgelegt. Dies bedeutet, daß auch Selbständige ihre Läden an Sonntagen nicht öffnen dürfen, selbst wenn sie dies ohne weitere Beschäftigte tun wollen. Gleichwohl existiert für den Handel bereits heute eine Reihe an Ausnahmen, die im Ladenschlußgesetz festgelegt sind¹⁵ und deren „vermeintlicher Mißbrauch“ kritisiert wird.¹⁶

Im Jahre 1995 waren unter den 7,8 Millionen Beschäftigten, die an Sonn- und Feiertagen arbeiteten, Verkäuferinnen und Verkäufer mit rund 32 000 vertreten. Dies entsprach einem halben Prozent aller Be-

schäftigten mit Sonntagsarbeit (Tabelle 7). Mit anderen Worten, trotz der Ausnahmeregelungen für die Öffnung von Ladengeschäften an Sonntagen ist der durchschnittliche Anteil der Sonntagsarbeit bei den Verkäuferinnen und Verkäufern mit rund 7 % (noch) vergleichsweise gering.

¹⁴ Wie jüngst der Beitrag „Der verkaufte Sonntag“; in: Die Zeit 1999, Ausgabe 24 vom 10.6.1999.

¹⁵ So definieren die §§ 4 – 9 sowie 11–12 des Ladenschlußgesetzes (LSchIG) bereits heute z. B. für Tankstellen, Flughäfen, Kioske etc. Sonderregelungen. Weitere Ausnahmen legen die §§ 10, 14 und 23 LSchIG fest, die in Kurorten sowie Ausflugsorten mit besonders starkem Fremdenverkehr Ausnahmen erlauben. Hierzu zählt auch die Erlaubnis zum Verkauf auf Märkten und ähnlichen Veranstaltungen, die von den Gemeinden erteilt wird. Zu den bisherigen Erfahrungen in speziellen Bereichen der Ladenöffnung siehe Uwe Christian Träger, Kurt Vogler-Ludwig und Sonja Munz: Das deutsche Ladenschlußgesetz auf dem Prüfstand. Berlin–München, 1995, S.118 ff.

¹⁶ Vgl. auch die Broschüre für den Erhalt des arbeitsfreien Sonntags im Einzelhandel des HBV-Landesbezirks Bayern (mimeo), 1998.

Tabelle 6

Sonntagsarbeit¹⁾ nach Berufen²⁾ 1995

	Zahl der an Sonntagen Beschäftigten ³⁾	Anteil der an Sonntagen Beschäftigten		<i>nachrichtlich:</i>	
		überhaupt	ständig	die 12 Berufe mit den meisten Beschäftigten mit Sonntagsarbeit	die 12 Berufe mit dem höchsten Anteil ständiger Sonntagsarbeit
	in 1000	Anteil in % der jeweiligen Berufsgruppe		Rangordnung	
Alle Beschäftigte mit Sonntagsarbeit	7 818	21,7	4,5		
Krankenschwestern, -pfleger, Hebammen, Entbindungshelfer	625	81,7	10,1	1	
Soldaten, Grenzschutz-, Polizeibedienstete	355	58,9	4,5	2	
Landwirte, Pflanzenschützer	323	86,4	66,6	3	1
Köche	269	61,0	20,0	4	
Berufskraftfahrer, Kutscher	256	26,3	3,7	5	
Unternehmer, Geschäftsführer	237	35,7	6,0	6	
Ärzte	208	72,7	6,6	7	
Restaurantfachleute, Stewards/Stewardessen	196	74,6	30,4	8	
Hoteliers, Gastwirte, Hotel-, Gaststättengeschäftsführer	181	88,8	66,4	9	2
Altenpfleger	166	76,1	9,9	10	
Bürofachkräfte, kaufmännische Angestellte o. n. A.	151	8,3	1,3	11	
Mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft	139	79,8	63,1	12	3
Helfer in der Krankenpflege	100	69,7	8,5		
Geistliche	53	92,5	52,2		4
3 Berufe aus dem Bereich Schifffahrt ⁴⁾	17	69,6	30,8		5, 8, 9
Tier-, Pferde-, Fischwirte	29	81,0	29,5		6
Landarbeitskräfte	35	55,7	28,4		7
Tierpfleger und verw. Berufe	20	70,4	26,7		10
Musiker	37	83,8	26,5		11
Darstellende Künstler, Sänger	29	83,6	25,5		12
<i>nachrichtlich:</i> Verkäufer	32	7,2	1,2		
Summe der 12 Berufe mit den mei- sten Beschäftigten an Sonntagen	3 106	45,8	13,4		
Summe der 12 Berufe mit höchstem Anteil ständiger Sonntagsarbeit	825	83,0	58,0		

¹⁾ Einschließlich Arbeit an Feiertagen. — ²⁾ Der Kürze halber werden nur männliche Berufsbezeichnungen verwendet. — ³⁾ Hochgerech-
nete und gerundete Angaben. — ⁴⁾ Aufgrund geringer Fallzahlen wurden die drei Einzelberufe Kapitäne, nautische und technische Schiffs-
offiziere sowie Schiffsmechaniker, Matrosen, Schiffsbetriebsmeister und weitere Berufe in der Binnenschifffahrt zusammengefaßt.
Quelle: 70% Scientific Use File des Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

Tabelle 7

Ausgewählte Berufe mit Sonntagsarbeit¹⁾ 1995

	Beschäftigte ²⁾ insgesamt		Beschäftigte mit Sonntagsarbeit	
	in 1 000	%	überhaupt	ständig
Alle Beschäftigte	36 047	100	7 818	1 605
			in 1 000	
			Anteil in % aller Beschäftigten, die überhaupt bzw. ständig sonntags arbeiten	
12 Berufe mit den meisten Beschäftigten an Sonntagen	6 787	18,8	39,7	56,5
12 Berufe mit dem höchsten Anteil ständiger Sonntagsarbeit	994	2,8	10,6	35,9
Krankenschwestern, -pfleger, Hebammen, Entbindungshelfer	765	2,1	8,0	4,8
Verkäufer/Verkäuferinnen	447	1,2	0,4	0,3

¹⁾ Einschl. Arbeit an Feiertagen. — ²⁾ Hochgerechnete und gerundete Angaben.
Quelle: 70% Scientific Use File des Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

Anderes Freizeitverhalten von Beschäftigten mit Sonntagsarbeit

Für die „kulturelle Bewertung“ der Sonn- und Feiertagsarbeit ist entscheidend, ob für diese Beschäftigten der Sonntag als Ruhetag und Tag der Besinnung systematisch gestört oder gar zerstört wird. Vielfach wird befürchtet, Sonntagsarbeit werde das Familienleben beeinträchtigen. Es liegt deshalb nahe, das Freizeitverhalten der sonntags Beschäftigten zu untersuchen. Im Jahre 1995 wurden im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP)¹⁷ Fragen zur Lage der Arbeitszeit sowie zur Häufigkeit von Sonntagsarbeit gestellt, und es wurden Indikatoren zur Zeitverwendung¹⁸ erhoben.

Tatsächlich ist ein spezielles Freizeitverhalten von Beschäftigten mit Sonntagsarbeit auf der Basis des SOEP nachzuweisen (Tabelle 8). 1995 verbrachten insbesondere Beschäftigte, die jede (oder jede zweite) Woche sonntags arbeiteten, deutlich seltener als Beschäftigte ohne Sonntagsarbeit ihre freie Zeit gemeinsam, also in der Begegnung mit der Familie, dem Freundeskreis und der Nachbarschaft. Auch für Ausflüge oder kurze Reisen sowie für Kinobesuche sowie Konzert- und Tanzveranstaltungen blieb weniger Zeit.

Insgesamt zeigt diese Gruppe aber wenig markante Unterschiede bei den übrigen Freizeitindikatoren, die im SOEP erhoben werden. Insbesondere gab es bei der Gruppe der an Sonntagen Beschäftigten sowohl beim ehrenamtlichen Engagement als auch beim Kirchgang keine Unterschiede im Vergleich zum Freizeitverhalten derjenigen, die sonntags nicht arbeiten. Sonntags Arbeitende haben sich sogar tendenziell stärker in Parteien, Bürgerinitiativen oder ehrenamtlichen Tätigkeiten engagiert als die übrigen Beschäftigten.

In der Beurteilung der Beschäftigten mit oder ohne Sonntagsarbeit im Hinblick auf Arbeit und Freizeit läßt sich feststellen, daß sonntags Beschäftigte keineswegs unzufriedener mit ihrer Arbeit sind. Anders ist es jedoch bei der Beurteilung ihrer Freizeit, bei der diese Gruppe deutlich höhere Anteile der Unzufriedenheit aufweist als Beschäftigte ohne Sonntagsarbeit.

Schlußfolgerungen

Auch wenn in den letzten Jahren in der Bundesrepublik Deutschland eine steigende Zahl von Erwerbstätigen an Sonntagen arbeitete, so geben die empirischen Befunde bislang keinen Anlaß, die in der Öffentlichkeit weit verbreiteten Zweifel an der Erhaltung des arbeitsfreien Sonntags zu nähren. Nach Inkrafttreten des neuen Arbeitszeitgesetzes im Jahre 1994, das die Ausnahmegenehmigungen zur Sonn- und Feiertagsarbeit aus der Gewerbeordnung abgelöst hat, ist auf der einen Seite Sonn- und Feiertagsarbeit aus ausschließlich wirtschaftlichen Gründen zulässig.¹⁹ Auf der anderen Seite steht die Arbeitsruhe an

¹⁷ Das SOEP ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung von über 13 000 erwachsenen Personen in Privathaushalten, die jährlich seit 1984 in Westdeutschland und seit 1990 in Ostdeutschland durchgeführt wird. Vgl. hierzu auch Projektgruppe Panel: Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) im Jahre 1994. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Heft 1/1995, S. 5–15.

¹⁸ Vgl. auch: Einkommen bestimmt Nachfrage nach personenbezogenen Diensten — Deutliche Ost-West-Unterschiede im Freizeitverhalten. Bearb.: Rainer Pischner. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 2/99, S. 61–65.

¹⁹ Die übrigen Ausnahmen werden im § 13 ArbZG geregelt, z. B. die Sonntagsbeschäftigung von Arbeitnehmern in Betrieben zur „Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung“.

Tabelle 8

Freizeitverhalten von Beschäftigten nach Häufigkeit von Sonntagsarbeit¹⁾

	Anteil der Beschäftigten, die ... (in %)		
	sonntags nicht arbeiten	alle drei bis vier Wochen sonntags arbeiten	jede (zweite) Woche sonntags arbeiten
Freizeitaktivitäten, die täglich oder mindestens einmal pro Woche ausgeübt werden	in %		
Essen oder Trinken gehen	28	33	25
Gegenseitige Besuche von Nachbarn, Freunden oder Bekannten	48	44	39
Gegenseitige Besuche von Familienangehörigen oder Verwandten	45	42	39
Karten- oder Gesellschaftsspiele im Familienkreis	13	17	11
Ausflüge oder kurze Reisen	7	6	4
Beteiligung in Parteien, in der Kommunalpolitik, in Bürgerinitiativen	1	1	1
Ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten	7	11	9
Kirchgang, Besuch von religiösen Veranstaltungen	9	8	9
Fernsehen/Video	95	94	91
Lesen von Sach- und Unterhaltungsliteratur, Romanen, Krimis, Comics	54	55	55
Künstlerische und musische Tätigkeiten	11	14	14
Basteln/Reparaturen am Haus, in der Wohnung, am Auto, Gartenarbeit	48	56	45
Aktive sportliche Betätigung	33	36	32
Besuch von Sportveranstaltungen	7	6	6
Kinobesuch, Besuch von Pop- oder Jazzkonzerten, Tanzveranstaltungen/Disco	8	6	5
Freizeitaktivitäten, die überhaupt ausgeübt werden			
Beteiligung in Parteien, in der Kommunalpolitik, in Bürgerinitiativen	12	17	17
Ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten	23	29	28
Besuch von Veranstaltungen (Oper, klassische Konzerte, Theater, Ausstellungen)	55	65	57
Indikatoren der Unzufriedenheit ²⁾			
– mit der Arbeit	12	10	12
– mit dem Umfang der freien Zeit	23	34	34
– damit, wie man die freie Zeit verbringt	12	18	19
– mit dem Leben insgesamt	7	5	8
¹⁾ Einschl. Arbeit an Feiertagen. — ²⁾ Skalenwerte 0 bis 4 einer 11er Skala, die von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (hoch zufrieden) die jeweilige Zufriedenheit differenziert. Quelle: Sozio-oekonomisches Panel; 1995; Berechnungen des DIW.			

Sonn- und Feiertagen auch weiterhin unter verfassungsrechtlichem²⁰ sowie besonderem gesetzlichen Schutz. Ausnahmen vom generellen Beschäftigungsverbot sind begründungs- und genehmigungspflichtig.

Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, daß die gestiegene Zahl der sonntags Erwerbstätigen auf die Liberalisierungen des Arbeitszeitgesetzes im Jahre 1994 zurückzuführen ist. Der Anstieg hat nahezu ausschließlich im Dienstleistungsbereich stattgefunden und resultiert wohl eher aus Veränderungen im Mobilitäts- und Freizeitverhalten sowie einer weiter steigenden Bedeutung sozialer Dienstleistungen, auf die auch am Sonntag nicht verzichtet wird. Bislang wurde auch übersehen, daß insbesondere der Anstieg der Zahl der Selbständigen und der in freien Berufen Tätigen, der erwünscht und auch wirtschaftspoli-

tisch gefördert wird, tendenziell zu einer Erhöhung der Zahl der an Sonntagen Arbeitenden führt.

Die Häufigkeit der Sonntagsarbeit für den Einzelnen stellt wohl einen zentralen Faktor für ihre Akzeptanz dar. Die Tendenz in den letzten Jahren, Sonntagsarbeit auf immer mehr Beschäftigte zu verteilen, ermöglicht eine sozialverträgliche Regulierung der Sonntagsarbeit, die auch in Zukunft als Ausnahme gelten dürfte. Die vorgelegten Analysen zeigen, daß insbesondere Kranken-

²⁰ Der Artikel 140 des Grundgesetz (GG) legt fest, daß die Bestimmungen des Artikel 139 der deutschen Verfassung aus dem Jahr 1919 gültiger Bestandteil des GG sind: „Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.“

schwwestern und -pfleger sowie andere Pflegeberufe die mit Abstand zahlenmäßig stärksten Berufsgruppen darstellen, die in der Bundesrepublik sonntags arbeiten. Weitergehende Verschlechterungen ihrer Arbeitsbedingungen, wie sie im Frühjahr dieses Jahres zum Teil stattfanden und auf bundesweite Protestaktionen des Klinikpersonals stießen, wären bedenklich.

Die Analysen haben ferner gezeigt, daß sonntags Beschäftigte besondere Einschränkungen in ihrem Freizeitverhalten auf sich nehmen. Dies betrifft insbesondere Einschränkungen innerhalb des Familien- und Freundeskreises. Bei ehrenamtlichen und auch kirchlichen Engagements konnten dagegen keine Unterschiede zu Erwerbstätigen ohne Sonntagsarbeit festgestellt werden.

Auch in Zukunft wird eine immer stärker dienstleistungsorientierte Volkswirtschaft nicht auf Sonntagsarbeit verzichten können und wollen. Ohne diese Arbeiten würde die Wohlfahrt breiter Schichten der Gesellschaft ohne Zweifel sinken. Dem steht der kulturelle Anspruch²¹ gegenüber, daß sich der Sonntag als „Festtag“ einer Gesellschaft vom Rest einer Arbeitswoche abhebt. Ein solcher Festtag wird jedoch höchst wahrscheinlich in Zukunft wesentlich „beschäftigungsintensiver“ gefeiert werden, als dies noch in der Vergangenheit der Fall war, weil es auch die Konsumenten so wollen. Nicht nur das beschäfti-

gungsintensive Programmangebot von Fernsehen, Kinos und Theatern, sondern insbesondere auch der Gaststrobotriebereich und die zahlreich genutzten Ausnahmegeheimungen für sogenannte Marktsonntage oder auch für Ausflugsorte sind ein Beleg für eine solche Entwicklung. Dies schließt keineswegs aus, daß der arbeitsfreie Sonntag auch künftig im Grundsatz erhalten bleiben wird. Dies gilt auch für die gegenwärtig heftig diskutierten Versuche in einigen Bundesländern, verkaufsoffene Sonntage einzuführen. Solange im Grundsatz auch hier lediglich ein Ausnahmetatbestand begründet wird und besondere Schutzvorschriften für die betroffenen Arbeitnehmer spezifiziert und reguliert werden, aber auch angemessene Löhne gezahlt werden, wird die Sonntagsarbeit schon aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht überhand nehmen, und es besteht kein Anlaß, von einer Gefährdung der kulturellen Institution des Sonntags zu sprechen.

²¹ Eine interkulturelle Untersuchung fand im übrigen heraus, daß sich in fast allen gegenwärtigen Gesellschaften eine Gliederung des Jahres in siebentägige Intervalle finden läßt, auch wenn die Lage des „Wochenhöhepunkts“ auf unterschiedliche Tage innerhalb der 7-Tage-Periode fallen kann. Vgl. Jürgen P. Rinderspacher: Wochentage im interkulturellen Vergleich. In: Jürgen P. Rinderspacher et al., Die Welt am Wochenende. Bochum, 1994, S. 259–279.

Strukturwandel in der kasachischen Industrie

Reformdefizite werden deutlich

Die kasachische Industrie befindet sich erst im Anfangsstadium des erforderlichen strukturellen Wandels. Zu eigenen Versäumnissen kommen weltwirtschaftliche Erschwernisse hinzu. Die Industrieproduktion sank 1998 um 3,5 %. Nach vorläufigen Angaben hat sich der Produktionsrückgang in diesem Jahr fortgesetzt. Die Privatisierung großer und mittlerer Unternehmen stockt. Trotz der starken Zunahme des Dienstleistungssektors dürfte sich die verdeckte Arbeitslosigkeit weiter erhöht haben.

Zur Entwicklung der kasachischen Industrie

Makroökonomische Rahmenbedingungen

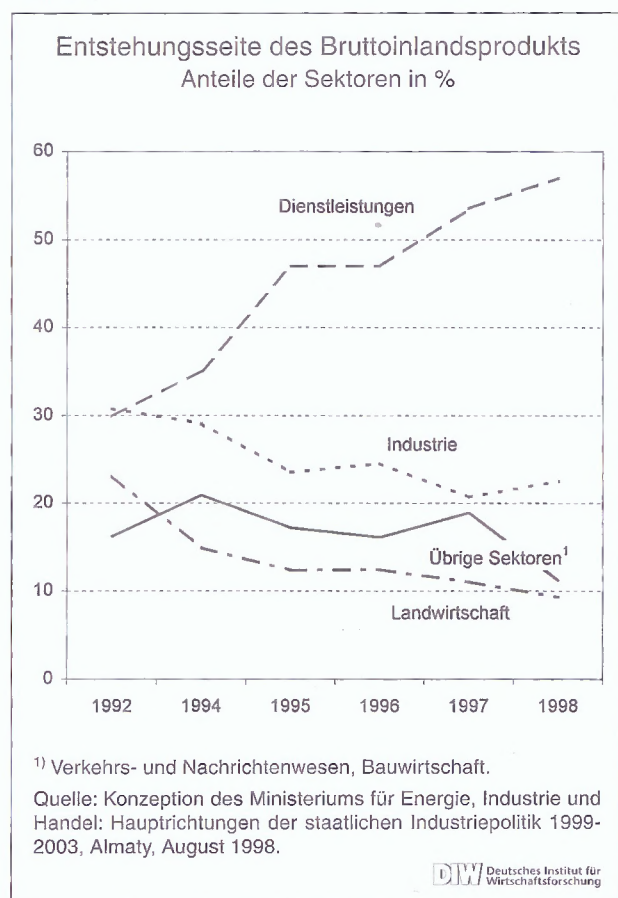
Die makroökonomischen Rahmenbedingungen waren dem Strukturwandel auch 1998 abträglich. Dies gilt einmal für die äußeren Faktoren wie Rußland- und Asienkrise oder den Verfall der Ölpreise. Aber auch die restriktive Geld- und Budgetpolitik, die hohen Realzinsen¹, der erschwerte Zugang zu Bankkrediten, die schwache Inlandsnachfrage und die unstete Steuerpolitik behindern die Unternehmen.² Ein weiteres Problem für die Wettbewerbsfähigkeit kasachischer Unternehmen war die lange

Aufrechterhaltung eines unrealistisch hohen Wechselkurses des Tenge. Erst im April 1999, acht Monate nach der Rubel-Abwertung in Rußland, wurde ein flexibler Wechselkurs eingeführt. In der Folge kam es zu einer Abwertung von 88 auf 130 Tenge/US-\$. Es wird nun erwartet, daß die Zentralbank den größeren geldpolitischen Spielraum für Zinssenkungen und damit zur Stimulierung der Realwirtschaft nutzen wird.

Produktion

Die Produktionsstruktur war einer starken Veränderung unterworfen. So hat sich der Anteil des Dienstleistungssektors am Bruttoinlandsprodukt von 1992 bis 1998 auf rund 60 % verdoppelt. Im gleichen Zeitraum fiel der Anteil der Industrie von 31 % auf knapp 23 %, der der Landwirtschaft von 23 % auf gut 9 % (Abbildung 1).³ Innerhalb der kasachischen Industrie hat die Rohstofflastigkeit der Produktion stark zugenommen. Der Anteil des Brennstoff-Energie-Sektors ist von 29 % (1992) auf 37 % (1998) gestiegen, während der Anteil der verarbeitenden Industrie (Chemie, Maschinenbau und Metallverarbeitung sowie Leichtindustrie) im gleichen Zeitraum gefallen ist (Tabelle 2).⁴

Abbildung 1



¹ Im März 1999 lagen die Realzinsen für kurzfristige Bankkredite über 20 %; langfristige Kredite waren ohnehin nicht erhältlich. Vgl. Kazakstan Economic Trends, January-March 1999.

² Vgl. zu den makroökonomischen Rahmenbedingungen Lutz Hoffmann, Heiner Flassbeck, Peter Bofinger und Alfred Steinherr: Kasachstan im Schatten der Asienkrise und der Abwertung des Rubel. Berlin, August 1998 (als Manuskript vervielfältigt); erschienen auf russisch in der kasachischen Zeitschrift „AIPari“, Nr. 4, 1999.

³ Vgl. Konzeption des Ministeriums für Energie, Industrie und Handel: Hauptrichtungen der staatlichen Industriepolitik 1999-2003, Almaty, August 1998.

⁴ Zusätzlich zu den in dieser Analyse verwendeten Zeitreihen, die auf Erhebungen bei mittleren und großen Unternehmen basieren, veröffentlicht die Agentur der Republik Kasachstan für Statistik (früher: Nationale Agentur für Statistik) für die Zeit von 1996 an Indexreihen, die auch die Produktion privater Haushalte berücksichtigen. Diese zeichnen ein positiveres Bild der Entwicklung, sind aber methodisch umstritten. Außerdem ergab sich durch die Einführung der in Westeuropa gebräuchlichen NACE-Klassifikation zum Jahresanfang 1998 eine Reihe grundlegender Änderungen für die Zuordnung der Industriezweige. Die Daten für 1998 sind deshalb nur bedingt mit denen der Vorjahre vergleichbar.

Tabelle 1

Industrieproduktion nach Branchen
Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %

	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998*
Industrie insgesamt	-14,8	-16,1	-28,5	-7,9	-8,5	0,7	-3,5
darunter:							
Stromwirtschaft	-6,1	-2,8	-14,4	-1,9	-9,1	-11,9	-4,7
Brennstoffindustrie	-6,4	-13,3	-13,8	-12,3	16,2	11,5	1,7
Eisen- und Stahlindustrie	-8,8	-23,1	-30,0	17,4	-16,6	19,2	-11,6
NE-Metallurgie	-7,3	-6,6	-25,7	1,9	3,2	16,8	4,8
Chemische Industrie	-30,7	-44,9	-40,9	3,4	-21,4	-27,8	-20,7
Masch.bau u. Metallverarb.	-16,5	-17,6	-43,2	-32,9	-9,3	-23,7	-23,7
Holz- u. Papierindustrie	-13,8	-20,5	-38,5	-45,0	-10,1	-21,2	...
Baustoffindustrie	-19,2	-31,8	-55,1	-31,3	-34,5	-27,3	-31,3
Leichtindustrie	-20,0	-12,5	-55,9	-59,8	-17,9	-19,2	-11,0
Nahrungsmittelindustrie	-29,2	-17,8	-25,9	-20,7	-10,6	2,2	4,2

* Neu klassifiziert nach NACE.

Quellen: Agentur der Republik Kasachstan für Statistik (1992-95); Kazakstan Economic Trends (1996-98).

Die Produktion der kasachischen Industrie ging in den neunziger Jahren massiv zurück. Nach einer vorübergehenden Stabilisierung im Jahre 1997 ist sie 1998 erneut gefallen. Für das erste Quartal 1999 ist eine weitere Verringerung der Industrieproduktion zu verzeichnen.⁵ Am stärksten betroffen waren 1998 die Baustoffindustrie, der Maschinenbau, die chemische Industrie, die Leichtindustrie sowie die Eisen- und Stahlindustrie (Tabelle 1). Leichte Zuwächse erzielten einige Branchen der Grund-

stoffindustrie wie die NE-Metallurgie und die Brennstoffindustrie. Zum Rückgang der Produktion in der Industrie trugen vor allem die geringe Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und die schwache Binnennachfrage bei. Aber auch das unzulängliche Steuersystem und die sprunghafte Steuerpolitik sowie externe Faktoren wie die

⁵ Vgl. Kazakstan Economic Trends, January-March 1999, S. 97.

Tabelle 2

Branchenstruktur der Industrieproduktion
Anteile in %

	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998*
Industrie insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
davon:							
Brennstoffe u. Energie	28,8	33,1	40,8	39,5	40,7	40,6	37,2
Stromerzeugung	9,3	17,7	18,9	17,0	16,3	13,5	16,4
Erdöl-/Erdgasindustrie	12,6	9,9	13,0	15,0	14,2	15,7	17,5
Kohleindustrie	6,9	5,5	8,9	7,5	10,2	11,4	3,3
Metallurgie	27,7	22,7	23,9	26,6	26,2	25,7	22,1
Eisenmetallurgie	10,7	10,0	11,9	14,4	14,2	12,0	8,6
NE-Metallurgie	17,0	12,7	12,0	12,2	12,0	13,7	13,5
Chemische Industrie	7,6	3,7	3,7	3,9	3,9	2,1	2,1
Masch.bau u. Metallverarb.	8,5	10,2	7,3	7,6	7,5	5,0	6,9
Leichtindustrie	6,4	5,9	3,8	2,4	2,3	2,1	1,8
Nahrungsmittelindustrie	9,7	10,9	9,9	10,4	10,0	17,4	18,1
Sonstige Branchen	11,3	13,5	10,6	9,6	9,4	7,1	11,8

* Neu klassifiziert nach NACE.

Quellen: Agentur der Republik Kasachstan für Statistik (1992-95); Kazakstan Economic Trends (1996-98).

Asienkrise, der Rückgang der Ölpreise und die Abschwächung der Nachfrage nach Erzen und Metallen in Südostasien schlugen sich in einigen Branchen nieder.

eine Arbeitslosenquote von rund 7 %. In Wahrheit dürfte das Problem der Arbeitslosigkeit aber weit größer sein.

Beschäftigung

Der industrielle Produktionsrückgang war von Beschäftigungseinbrüchen begleitet. Die Beschäftigung in der Industrie ging von 1,1 Mill. Personen im Jahre 1994 auf 0,7 Mill. im Jahre 1998 zurück (Tabelle 3). Besonders betroffen waren die Kohleproduktion, die chemische und erdölchemische Industrie sowie die Leichtindustrie. Ein Anstieg der Beschäftigtenzahl war in der Stromwirtschaft (trotz der Produktionsrückgänge), der Eisen- und Stahlindustrie sowie in der NE-Metallurgie zu verzeichnen. Insgesamt zeigt die Beschäftigungsentwicklung, daß der Anpassungsdruck in einigen Industriezweigen noch gering ist. Eine Ausnahme sind dabei jene Unternehmen, die in ausländischen Besitz übergegangen sind.

Ende 1998 waren bei den Arbeitsämtern etwa 252 000 Personen ohne Beschäftigung registriert; dies entsprach einer Arbeitslosenquote von 3,7 %.⁶ Die Aussagekraft der Arbeitsmarktstatistiken wird indes durch verschiedene Faktoren eingeschränkt. So steht hinter den ausgewiesenen Zuwächsen an Beschäftigung oft die Integration geschäftsfremder Bereiche in die Unternehmen.⁷ Wegen der Nichtanwendung des Konkursgesetzes sowie der umfangreichen Kurzarbeit entsprach der Beschäftigungsabbau in vielen Groß- und Mittelbetrieben aber bei weitem nicht dem Produktionsrückgang. Außerdem gibt es verdeckte Arbeitslosigkeit; die Quote wird von der Agentur der Republik Kasachstan für Statistik auf 3,2 % geschätzt. Dies ergibt zusammen mit den offiziellen Angaben zur Arbeitslosigkeit

Eigentumsreform und Privatisierung

In der Republik Kasachstan wurden nach dem Zerfall der Sowjetunion nacheinander unterschiedliche Privatisierungskonzepte realisiert. Das erste Programm vom 22. Juni 1991 konzentrierte sich auf die Privatisierung von kleinen Unternehmen des Handels- und Dienstleistungsgewerbes mit weniger als 50 Beschäftigten. Mehr als die Hälfte dieser Unternehmen wurde der jeweiligen Belegschaft zu Vorzugsbedingungen überlassen. Mit dem Nationalprogramm der Entstaatlichung und Privatisierung vom 5. März 1993 wurde die sogenannte *Massenprivatisierung* eingeleitet; darunter wird der Transfer von Anteilen am Staatsvermögen an die Bevölkerung verstanden. Sie betraf mittlere Unternehmen (50 bis 250 Beschäftigte) und größere Unternehmen (250 bis 5 000 Beschäftigte). Die von der Regierung damit angestrebten Ziele wurden am weitestgehenden bei den Kleinbetrieben erreicht (Tabelle 4). Im April 1999 waren 87 % von ihnen in privates Eigentum überführt worden.

Die Einzelfall-Privatisierung von Großunternehmen blieb dagegen 1998 weit hinter den Ankündigungen zurück. Eine Ursache dafür lag in der zögerlichen Haltung kasachischer Politiker gegenüber der Entstaatlichung und Privatisierung von Unternehmen in lukrativen Rohstoffbe-

⁶ Nach Auskunft der Agentur der Republik Kasachstan für Statistik, Februar 1999.

⁷ Zum Beispiel wurde nach der Privatisierung des Eisenhüttenkombinates in Karaganda durch die britische Firma „Ispat International“ auch der Kohlekomplex in Karaganda mit übernommen.

Tabelle 3

Beschäftigte in der Industrie nach Branchen in 1 000

	1994	1995	1996	1997	1998*
Industrie insgesamt	1 120,6	1 025,5	915,6	878,1	713,5
darunter:					
Stromwirtschaft	91,4	94,3	91,3	99,1	99,8
Brennstoffindustrie	102,9	95,5	85,6	76,6	61,8
Kohleindustrie	80,1	72,2	59,8	25,2	10,9
Eisen- und Stahlindustrie	69,5	71,2	70,8	111,5	116,8
NE-Metallurgie	112,7	112,0	116,2	121,2	125,1
Chemie u. Erdölchemie	74,2	62,2	55,7	46,1	28,7
Maschinenbau u. Metallverarb.	234,0	202,3	176,1	145,9	112,8
Baustoffindustrie	78,6	71,1	57,2	43,5	25,7
Leichtindustrie	121,5	99,7	79,7	68,7	39,7
Nahrungsmittelindustrie	137,6	123,2	101,0	100,8	92,2

* Neu klassifiziert nach NACE.

Quelle: Agentur der Republik Kasachstan für Statistik.

Tabelle 4

Eigentumsstrukturen in der Industrie*

	Unternehmen				
	Anzahl insgesamt	staatlich	privat	gemischt	ausländisch
		Anteile in %			
Industrie insgesamt	11 626	6,2	82,0	9,5	2,3
Kleinbetriebe	9 885	4,7	86,8	6,0	2,5
Mittlere Unternehmen	1 167	14,3	60,4	24,3	0,9
Große Unternehmen	574	14,6	43,4	38,9	3,1

* Stand 1. April 1999.
Quelle: Kazakstan Economic Trends, January-March 1999.

reichen. Da sich aber die finanzielle Situation der betreffenden Unternehmen massiv verschlechterte, wurde im Jahre 1995 damit begonnen, das Management im Fall von strategisch wichtigen staatlichen Unternehmen, vor allem in der Metallurgie, im Rahmen von *Managementverträgen* an ausländische Firmen zu übertragen. Die Vertragsbedingungen sehen auch die Bereitstellung von Krediten durch die ausländischen Firmen vor; im Gegenzug erhalten diese einen Teil des erwirtschafteten Gewinns und eine Erstkaufoption bei der Privatisierung. Einige dieser Unternehmen wurden mittlerweile an ausländische Vertragspartner verkauft.⁸

Die mit den Managementverträgen gewonnenen Erfahrungen sind unterschiedlich. Nach amtlicher Aussage⁹ schreibt etwa die Hälfte von 197 Unternehmen mit ausländischem Management rote Zahlen. Einigen Unternehmen, insbesondere in der Metallurgie, ist es aber gelungen, den Produktionsrückgang aufzuhalten, bestehende Schulden zu tilgen, Lohnrückstände auszuzahlen und Investitionen zu tätigen.

Entwicklung ausgewählter Industriebranchen

Öl- und Gassektor

Die Entwicklung des Erdöl- und Erdgassektors behält für Kasachstan trotz der gesunkenen Weltmarktpreise höchste Priorität. Vom Erdöl- und Erdgasexport werden die notwendigen Erlöse für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes erwartet. Nach Aussage des kasachischen Ministers für Energie, Industrie und Handel stammten im Jahre 1998 30 % der Staatseinnahmen aus diesen Exporten.¹⁰ Um bessere Bedingungen für

⁸ Dazu gehören Großunternehmen wie Mangistaumunaigas, Aktobemunaigas, Kasaktelekom und das Titan- und Magnesiumkombinat Ust-Kamenogorsk.

⁹ Vgl. Agentur der Republik Kasachstan für Statistik: Resultaty finansovo-chozjajstvennoi dejatel'nosti predpriyatij i organizacij, peredannyh v doveritel'noe upravlenie za 9 mesjacev 1998 g., Almaty 1998.

¹⁰ Vgl. RFE/RL Newsline vom 15. Dezember 1998.

Tabelle 5

Produktion der Energiewirtschaft und der Brennstoffindustrie

	1993	1994	1995	1996	1997	1998
Elektroenergie in Mrd. kWh	77,4	66,4	66,7	57,8	52,3	49,1
Wärmeenergie in Mill. Gcal	120,4	97,6	82,9	76,6	66,7	67,7
Kohle in Mill. t	111,9	104,6	83,3	76,8	72,7	69,8
Steinkohle	107,2	99,8	79,6	73,2	70,2	68,1
Braunkohle	4,7	4,8	3,7	3,6	2,5	1,7
Erdöl u. Gaskondensat in Mill. t	23,0	20,2	20,6	22,9	25,8	25,8
Benzin in Mill. t	2,9	2,2	2,2	2,3	1,8	1,8
Dieselöl in Mill. t	4,3	3,5	3,3	3,3	2,8	2,5
Heizöl in Mill. t	5,1	4,2	3,8	3,8	3,3	3,0
Erdgas in Mrd. m ³	6,7	4,5	5,9	6,5	8,1	8,2

Quelle: Agentur der Republik Kasachstan für Statistik.

ausländische Investoren zu schaffen, bemüht sich Kasachstan, neue Exportwege zu erschließen. Die derzeitige jährliche Produktion von etwa 26 Mill. t Erdöl und 8 Mrd. m³ Erdgas ist noch gering (Tabelle 5). Kasachstan strebt an, mit Hilfe ausländischer Investitionen bis zum Jahre 2015 insgesamt sechs zusätzliche Exportleitungen zu errichten.¹¹ Durch die Erschließung neuer Felder soll bis zum Jahre 2010 die Förderung auf jährlich 70 Mill. t Erdöl und 45 Mrd. m³ Erdgas gesteigert werden.¹² Ohne ausländische Investitionen wird diese Expansion schwerlich gelingen.

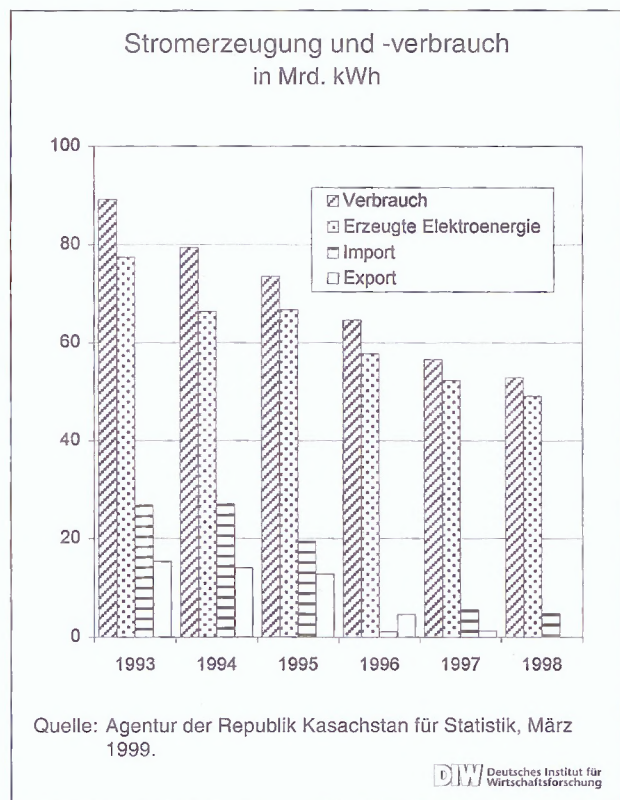
Parallel zur Rohstoffförderung sollen die Verarbeitungskapazitäten ausgebaut werden. Derzeit verfügt Kasachstan über drei Raffinerien. Das Erdölverarbeitungswerk in Atyrau ist seit 1945 in Betrieb und verarbeitet vor allem kasachisches Öl. Die Raffinerie in Pavlodar ist auf die Verarbeitung von russischem Öl aus Sibirien ausgerichtet. Die Šimkent-Raffinerie wird mit westsibirischem Öl und auch mit kasachischem Öl aus den Kumkol-Erdöl- und Erdgasfeldern gespeist. Die technologisch veralteten Betriebe sind erheblichen Produktionsstörungen ausgesetzt; die Auslastung ihrer Kapazitäten lag 1997 nur bei etwa 50 %.¹³ Durch Modernisierungsmaßnahmen und den Aufbau einer neuen Raffinerie in Aktjubinsk (Jahreskapazität 3 Mill. t) soll ein höherer Effektivitäts- und Verarbeitungsgrad erreicht werden.

Mit dem Rückgang der Industrieproduktion ist auch die Nachfrage nach Elektroenergie gesunken. Seit 1993 ist nicht nur der Verbrauch, sondern auch die Erzeugung von Elektroenergie kontinuierlich zurückgegangen (Abbildung 2 und Tabelle 5). Rund 86 % des Stroms werden in 52 Wärmekraftwerken, 12 % in 28 Wasserkraftwerken und der geringe Rest in einem Kernkraftwerk gewonnen. Das Energiedefizit in den neunziger Jahren — das sich allerdings inzwischen deutlich verringert hat — muß durch Importe gedeckt werden. Der Verschleißgrad der Kraftwerke ist hoch. Mit der geplanten Erweiterung von Kapazitäten soll die Erzeugung von Elektroenergie bis zum Jahre 2005 auf 82 Mrd. kWh erhöht werden. Ende 1998 wurde die seit langem vorgesehene Nord-Süd-Hochspannungsleitung in Betrieb genommen und damit Süd- und Nordkasachstan zu einem einheitlichen Energiesystem vereinigt. Es ist zudem angekündigt worden, daß das gesamte Stromverteilungsnetz von rund 26 000 km Länge privatisiert werden soll.

Kohleförderung

Die Kohleförderung konzentriert sich auf die Kohlebecken von Karaganda, Ekibastus, Majkuben und Turgai in Zentral- und Nordkasachstan.¹⁴ Die Hauptverbraucher kasachischer Kohle sind die Metallurgie, die Elektroenergie- und Wärmeerzeuger sowie private Haushalte und öffentliche Einrichtungen. 80 % des Brennstoffverbrauchs für die Erzeugung von Elektroenergie entfallen auf Kohle.¹⁵ Die Kohleförderung sank von 112 Mill. t (1993) auf etwa 70 Mill. t (1998). Dahinter stehen vor allem der Rückgang der Industrieproduktion, die Zahlungsunfähigkeit der Abnehmer und der Abbau von Subventionen für die Kohleindustrie. Hoffnungen für die künftige Entwicklung der Kohleindustrie werden an eine höhere Kohleveredlung (zu Koks, Elektroden und anderen Produkten) geknüpft. Alle Großbetriebe der Kohleindustrie wurden inzwischen privatisiert.

Abbildung 2



¹¹ Vgl. Andrei Konopljanik: *Kaspijskaj neft na evrazijskom perekrestke*, Moskau 1998. Priorität hat derzeit die Erneuerung der Pipeline Atyrau – Samara, die kurzfristig eine Weiterleitung von kasachischem Öl über das russische Unternehmen „Transneft“ nach Belarus und Deutschland (Schwedt) sichern soll. Andere Leitungen sollen so verlegt werden, daß neue Absatzmärkte in Richtung Süden und Osten (Türkei, Turkmenistan, Iran, Persischer Golf und China) erschlossen werden.

¹² Vgl. Berndt-Michael Kruse und Jochen Parchmann: *Rohstoffwirtschaftliche Länderstudien*, Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Hannover/Berlin 1998, S. 36.

¹³ Vgl. Konzeption des Ministeriums für Energie, Industrie und Handel, a. a. O.

¹⁴ Vgl. Berndt-Michael Kruse und Jochen Parchmann, a. a. O.

¹⁵ Vgl. Konzeption des Ministeriums für Energie, Industrie und Handel, a. a. O.

Metallerzbergbau- und Metallurgiekomplex

Metallerzbergbau und Metallurgie bleiben neben dem Brennstoff- und Energiesektor die wichtigsten Industriebranchen Kasachstans. Der Anteil der Eisen- und NE-Metallurgie an der gesamten Industrieproduktion lag 1998 bei 22 % (Tabelle 2). Basis der Eisen- und Stahlindustrie sind die Vorkommen an Eisen-, Chrom- und Manganerzen. Bei der Umstrukturierung einzelner Unternehmen spielen ausländische Firmen eine zentrale Rolle. Die größten Betriebe dieser Branche sind bereits privatisiert bzw. werden von ausländischen Firmen geleitet. Niedrige Preise und die geringe Nachfrage des Auslands haben 1998 zu großen Produktionseinbrüchen vor allem in der Eisen- und Stahlindustrie geführt. Nach einem Anstieg der Produktion um 19 % 1997 folgte 1998 ein Rückgang um 11,6 % (Tabelle 1). Besonders anfällig für Veränderungen der Weltmarktbedingungen sind die Unternehmen des Bergbau- und Metallurgiekomplexes, deren Exportquote bei 95 % liegt.¹⁶

Ausländische Direktinvestitionen

Der Zufluß ausländischer Direktinvestitionen betrug 1998 1,2 Mrd. US- $\text{\$}$; gegenüber dem Vorjahr hat er sich

fast halbiert. Am stärksten betroffen waren die NE-Metallurgie, deren Anteil an den gesamten ausländischen Investitionen von 36 % im Jahre 1997 auf 6 % im Jahre 1998 zurückging, und die Eisenmetallurgie (von 5 % auf 1 %). Ausländische Investitionen im Bergbau sind 1998 völlig ausgeblieben (Tabelle 6). Zum Rückgang der ausländischen Investitionstätigkeit in diesen Branchen haben wiederum die Asienkrise und die sinkenden Rohstoffpreise beigetragen. Besonders massiv verringerte sich die Investitionstätigkeit aus Südkorea, dessen Anteil von 34 % im Jahre 1997 auf unter 3 % im Jahre 1998 zurückging.¹⁷

Außenhandel

Der Außenhandel Kasachstans ist stark vom Export industrieller Rohstoffe geprägt. Fast die Hälfte der Exporte bestand 1998 aus Erdöl und Mineralölerzeugnissen, Steinkohle und Erdgas. Der zweitgrößte Ausfuhrposten

¹⁶ Vgl. Konzeption des Ministeriums für Energie, Industrie und Handel, a. a. O.

¹⁷ Vgl. Kazakstan Economic Trends, January-March 1999, S. 159.

Tabelle 6

Zufluß ausländischer Direktinvestitionen

	1994	1995	1996	1997	1998
	Mill. US- $\text{\$}$				
Direktinvestitionen insgesamt	660	984	1 674	2 107	1 216
davon:					
Erdöl-/Erdgasindustrie	544	315	387	718	820
Energiekomplex	0	0	126	128	85
Bergbau	0	0	119	68	0
Eisenmetallurgie	0	102	123	111	13
NE-Metallurgie	18	345	707	761	77
Nachrichtenwesen	28	35	20	126	5
Nahrungsmittelindustrie	42	39	42	71	35
Konsumgüterproduktion	0	0	56	12	30
Landwirtschaft	0	0	0	8	10
Bankwesen	12	12	3	26	85
Sonstige Branchen	16	137	91	78	56
	Anteile in %				
Direktinvestitionen insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
davon:					
Erdöl-/Erdgasindustrie	82,5	32,0	23,1	34,1	67,5
Energiekomplex	0,0	0,0	7,5	6,1	7,0
Bergbau	0,0	0,0	7,1	3,2	0,0
Eisenmetallurgie	0,0	10,4	7,3	5,2	1,0
NE-Metallurgie	2,7	35,0	42,2	36,1	6,4
Nachrichtenwesen	4,2	3,5	1,2	6,0	0,4
Nahrungsmittelindustrie	6,3	3,9	2,5	3,4	2,9
Konsumgüterproduktion	0,0	0,0	3,4	0,6	2,5
Bankwesen	1,8	1,2	0,2	1,2	7,0
Sonstige Branchen	2,4	13,9	5,4	4,1	5,5

Quelle: Zahlungsbilanz der Nationalbank Kasachstans, April 1999.

Tabelle 7

Handelsbilanz der Republik Kasachstan
Mill. US-\$

	1995	1996	1997	1998
Exporte	5 164,3	6 291,7	6 899,2	5 773,8
Importe	5 386,7	6 626,7	7 175,6	6 574,7
Saldo	-222,4	-335,0	-276,4	-800,9

Quelle: Zahlungsbilanz der Republik Kasachstan, April 1999.

mit einem Anteil von 32 % waren Metallurgieerzeugnisse.¹⁸ Insgesamt betragen die Exporte 1998 etwa 6 Mrd. US-\$; sie verringerten sich damit binnen Jahresfrist um rund 16 %. Dieser Rückgang vergrößerte das Außenhandelsbilanzdefizit; es war 1998 mit 800 Mill. US-\$ fast dreimal so hoch wie im Jahr zuvor (Tabelle 7).¹⁹ Der Nachfragerückgang bei Erdöl und Metallen, den wichtig-

sten Exportgütern, trug wesentlich zur Verschlechterung bei.

Nach wie vor ist der GUS-Raum, und hier wiederum Rußland, die Hauptabnehmerregion für kasachische Erzeugnisse. Der Anteil der Exporte in diese Länder hat sich aber verringert (Tabelle 8). Demgegenüber hat sich das Gewicht der Exporte in die Mitgliedsländer der EU mehr als verdoppelt und liegt nun bei 32 %. Trotzdem bleibt Rußland mit einem Anteil von etwa 35 % am gesamten Außenhandelsumsatz der größte Handelspartner.

Ähnlich wie die regionale Exportstruktur entwickelte sich die Importstruktur: Der Anteil der Importe aus den GUS-Staaten ging zugunsten von Importen aus der EU zurück.

¹⁸ Nach Angaben des kasachischen Wirtschaftsforschungsinstitutes in der Zeitschrift „AIPari“, Nr. 4/1998, S. 8.

¹⁹ Nach Angaben der kasachischen Nationalbank in: Zahlungsbilanz der Republik Kasachstan 1998, Almaty 1999.

Tabelle 8

Export- und Importstruktur nach Ländergruppen und ausgewählten Ländern
in %

	1993	1994	1995	1996	1997	1998
Exporte insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
GUS	56,1	58,9	54,9	53,8	44,8	39,3
Rußland	32,1	44,5	45,1	42,0	33,9	28,9
Ukraine	2,2	3,6	2,4	3,6	4,8	4,9
Kirgistan	1,3	1,9	1,4	1,9	1,0	1,2
EU	13,6	17,3	22,1	18,5	26,8	31,6
Deutschland	0,6	2,2	3,4	3,1	5,5	5,5
Großbritannien	2,9	2,0	2,2	3,9	8,6	9,0
Italien	2,6	1,3	2,7	3,3	5,6	8,8
Anderer Länder	30,3	23,1	25,0	27,7	28,4	29,1
China	5,1	4,6	5,9	7,8	6,9	7,2
Türkei	0,8	1,5	1,3	0,9	1,6	1,8
USA	4,4	2,3	0,9	1,0	2,2	1,4
Südkorea	0,7	1,8	1,7	3,0	2,0	0,6
Importe insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
GUS	60,0	61,2	69,7	69,5	53,9	47,2
Rußland	21,9	36,3	49,9	54,8	46,0	39,4
Ukraine	3,4	3,6	2,3	2,2	2,2	2,2
Kirgistan	1,3	2,9	0,8	2,1	1,3	1,0
EU	3,6	20,6	12,9	13,1	21,6	23,9
Deutschland	1,4	8,2	5,2	4,7	8,6	8,6
Großbritannien	0,4	1,9	2,2	1,8	3,3	5,0
Italien	0,6	1,7	0,8	1,0	2,0	1,7
Anderer Länder	36,4	18,2	17,4	17,5	24,4	28,9
China	2,0	2,0	0,9	0,8	1,1	1,2
Türkei	2,1	2,4	3,2	3,6	4,1	4,8
USA	0,9	3,1	1,7	1,6	4,7	6,3
Südkorea	0,1	1,9	1,1	2,1	3,0	2,4

Quellen: Agentur der Republik Kasachstan für Statistik (1993-95); Kazakstan Economic Trends (1996-98).

Ausblick

Angesichts der krisenhaften Entwicklung der Wirtschaft ist kaum damit zu rechnen, daß die von der Regierung vorgegebenen Ziele zur wirtschaftlichen Belebung bereits im zweiten Halbjahr 1999 erreicht werden.²⁰ Mittelfristig ist ein nachhaltiger Wachstumsprozeß ohne die Umsetzung der bisher nur zögerlich durchgeführten Struktur-reformen kaum zu erwarten.

Für eine nachhaltige Verbesserung der wirtschaftlichen Entwicklung ist es notwendig, die Privatisierung von gro-

ßen Unternehmen in den sogenannten strategischen Bereichen zu beschleunigen, die Verarbeitungskapazitäten weiter zu entwickeln und die Transportmöglichkeiten, insbesondere zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Erdöl- und Erdgassektors, auszubauen.

²⁰ Vgl. Statement of the Government and the National Bank of the Republic of Kazakhstan on further policy of tenge exchange rate, Website <http://www.nationalbank.kz>, 5. April 1999.

Aus den Veröffentlichungen des DIW

Beiträge zur Strukturforschung

Erscheinen seit 1967.

- Heft 166 **Entwicklung von Bevölkerung und Wirtschaft in Deutschland bis zum Jahr 2010** — Ergebnisse quantitativer Szenarien. Von Martin Gornig, Bernd Görzig, Claudius Schmidt-Faber und Erika Schulz. 169 S. 1997. (3-428-09126-4). DM 118,— / öS 861,— / sFr 105,—.
- Heft 167 **Ostmitteleuropa auf dem Weg in die EU-Transformation, Verflechtung, Reformbedarf**. Von Christian Weise, Herbert Brücker, Fritz Franzmeyer, Maria Lodahl, Uta Möbius, Siegfried Schultz, Dieter Schumacher und Harald Trabold, unter Mitarbeit von Silke Boger und David Rusnok. 348 S. 1997. (3-428-09133-7). DM 178,— / öS 1.299,— / sFr 158,—.
- Heft 168 **Lage und Perspektiven der deutschen Schienenfahrzeugindustrie**. Von Rainer Hopf, Hartmut Kuhfeld, Heike Link, Jörg-Peter Weiß und Hans Wessels, unter Mitarbeit von Alfred Haid und Kurt Hornschild. 242 S. 1997. (3-428-09141-8). DM 144,— / öS 1.051,— / sFr 128,—.
- Heft 169 **Wirtschaftliche Verflechtung zwischen EU und GUS — Niedriges Niveau, großes Potential, vage Perspektiven**. Von Christian Weise, Herbert Brücker, Maria Lodahl, Uta Möbius, Siegfried Schultz, Dieter Schumacher, Harald Trabold und Ulrich Weißenburger (=) unter Mitarbeit von Silke Boger, Ulrike Ludden und David Rusnok. 210 S. 1997. (3-428-09344-5). DM 142,— / öS 1.037,— / sFr 126,50.
- Heft 170 **Lage und Perspektiven der Unternehmen in Ostdeutschland — Ergebnisse einer Umfrage**. Von Karl Brenke und Alexander Eickelpasch, unter Mitarbeit von Lorenz Blume. 124 S. 1997. (3-428-09361-5). DM 112,— / öS 818,— / sFr 99,50.
- Heft 171 **Europäische Strukturfonds in Sachsen: Zwischenevaluierung für die Jahre 1994 bis 1996**. Von Kornelia Hagen und Kathleen Toepel. 249 S. 1997. (3-428-09389-5). DM 156,— / öS 1.139,— / sFr 138,—.
- Heft 172 **Situation und Perspektiven der deutschen Raumfahrtindustrie — Eine ordnungspolitische Analyse**. Von Bernhard Wieland, Talat Mahmood und Lars-Hendrick Röllner, Projektleitung: Kurt Hornschild. 210 S. 1998. (3-428-09440-9). DM 142,— / öS 1.037,— / sFr 126,50.
- Heft 173 **Auswertung von Statistiken über die Vermögensverteilung in Deutschland**. Von Klaus-Dietrich Bedau. 127 S. 1998. (3-428-09481-6). DM 112,— / öS 818,— / sFr 99,50.
- Heft 174 **Effizienz von Maßnahmen zur Verbrauchseinschränkung bei Mineralölversorgungsstörungen**. Von Rainer Hopf, Jutta Kloas, Heilwig Rieke, Martin Schmied und Franz Wittke (DIW); Klaus Lindner und Dieter Merten (IE). 239 S. 1998. (3-428-09482-4). DM 156,— / öS 1.139,— / sFr 138,—.
- Heft 175 **Wirkung und Wirksamkeit der EU-Binnenmarktmaßnahmen — Evaluierung des Studienprogramms der Europäischen Kommission**. Von Christian Weise, Stefan Bach, Heike Link, Uta Möbius, Bernhard Seidel, Wolfgang Seufert und Harald Trabold. 173 S. 1998. (3-428-09579-0). DM 132,— / öS 964,— / sFr 117,50.
- Heft 176 **Zum Einfluß betrieblicher und sektoraler Differenzierung der Arbeitskosten und sonstiger Regelungen auf die Beschäftigung im Strukturwandel**. Von Bernd Görzig, Wolfgang Scheremei und Frank Stille. 315 S. 1998. (3-428-09580-4). DM 178,— / öS 1.299,— / sFr 158,—.
- Heft 177 **Zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Metallhütten in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS)**. Von Peter Eggert, Ilse Häusser, Bernd-Michael Kruse, Jochen Parchmann, Sighelm Thede und Eberhard Wettig. 341 S. 1998. (3-428-09682-7). DM 188,— / öS 1.372,— / sFr 167,50.
- Heft 178 **Die wirtschaftliche Bedeutung Berlins für den Verflechtungsraum Berlin-Brandenburg**. Von Alexander Eickelpasch und Ingo Pfeiffer. 158 S. 1998. (3-428-09745-9). DM 136,— / öS 993,— / sFr 121,—.
- Heft 179 **Deutschland im Strukturwandel — Strukturberichterstattung 1997**. Von Dietmar Edler, Bernd Görzig, Dieter Schumacher, Frank Stille (Koordination), Dieter Teichmann, Dieter Vesper und Rudolf Zwiener. 400 S. 1998. (3-428-09766-1). DM 212,— / öS 1.548,— / sFr 188,—.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Str. 5, D-14195 Berlin
Telefon (0 30) 89 789-0 — Telefax (0 30) 89 789-200
DIW-Internet-Homepage: <http://www.diw-berlin.de>

Präsident: Prof. Dr. Lutz Hoffmann.

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Kurt Hornschild, Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep,
Wolfram Schrettl, Ph. D., Dr. Bernhard Seidel, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Kurt Geppert, Jochen Schmidt, Dieter Teichmann.

Sonntagsarbeit in Deutschland — Ende des arbeitsfreien Sonntags ist nicht in Sicht.

Bearbeitet von Jürgen Schupp.

Strukturwandel in der kasachischen Industrie — Reformdefizite werden deutlich.

Bearbeitet von Katherina Dittmann.

Verlag Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, D-12165 Berlin, Telefon (0 30) 7 90 00 60.

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.

Druck: Druckerei Conrad GmbH, Wachsmuthstr. 12, D-13467 Berlin.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 210,—, vierteljährlich DM 65,—, Einzelnummer DM 15,—.

Zuzüglich Versandkosten

ISSN 0012-1304